



Meine Frau — mein
bester Feind
Drei Sätze, die ich immer
wieder höre:
„Du siehst auch nie etwas . . .“

ich sie heute zum
erstenmal?“

„Aber, Liebling“,
begütigt er sie, „sie
ist mir eben erst ein-
gefallen.“

„Wenn Frau P. zu-
hört“, entgegnet die
mißtrauische Gattin,
„fällt dir immer etwas
ein.“ Und sie dreht
sich nervös um und
verbirgt eine Träne.

Bei allem Mitgefühl für die gekränkte
Frau kann hier nicht verschwiegen werden:
wir Männer brauchen Publikum.

Und den Frauen geht es genau so. In Ge-
sellschaft sind sie viel vergnügter als zu
Hause. Dort lächeln sie alle und finden
plötzlich sämtliche Anekdoten amüsant, über
die sie zu Hause die Nase rümpfen.

Um auf die verborgene Träne zurückzu-
kommen: zu Hause wird sie nicht einmal
verborgen. Damit sind die Frauen nicht
sparsam. Sie haben sich, anders als der

Mann, einen engeren Zusammenhang mit ihrer
Kindheit bewahrt. Selbst geistig hochstehende
Frauen verschmähen nicht ihr Taschentuch,
um kleine Verstimmungen aus den Augen zu
wischen. Manche Frauen weinen aus Berech-
nung, andere aus Passion. Auf ihre Nerven
wirkt es wie ein Erfrischungsbad, und sie kön-
nen bald darauf wieder lachen. Auf die Män-
ner wirken Frauentränen ganz verschieden. Die
einen schlagen sofort um und betätigen Reue,
selbst wenn sie sich unschuldig fühlen. Die an-
deren ignorieren Tränenergüsse wie unsachliche
Argumente. Ich habe den Verdacht, daß der
bestürzte Tyrann in den Augen der Frauen
keine besonders glückliche Rolle spielt.

Noch etwas über unseren
Geiz. Ja, verehrte Damen,
wir rechnen und suchen
jeden Hundertmarkschein
vor eurem Zugriff zu retten.
Mit dem seligen Harpagon
hat das nichts zu tun. Der
saß auf seinen überfüllten
Geldbeuteln und gab da-
von nichts her. Wir sitzen
auf unausgefüllten Quit-
tungs-Formularen fälliger
Hypotheken - Zinsen, wir



„Mir bringst du nie
Blumen mit . . .“



„Davon verstehst du nichts . . .“